

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Sehen Sie, Madame, — fuhr ich fort — wenn ich so spräche oder schriebe, so wäre es doch wahrlich nur Ironie, denn jedem Vernünftigen muß es ja einleuchten, daß durch eben diese vielen Sommer-Theater der ehrenwerthe Mittelstand zur Verschwendung von Geld und Zeit verleitet und noch obendrein verbildet und moralisch verdorben wird. Ja, wäre es nur Livoli allein, wo das Eintrittsgeld doch noch acht Schillinge beträgt, und wo doch noch das Bessere geboten wird! Doch die Theater zu vier Schillinge oder für Entrée nach Belieben sind noch weit verderblicher, weil auch das niedere Volk dadurch verdorben wird. Ja, sogar die Bettel-Jungen voltigiren über einige schlecht verwahrte Hecken, z. B. im sogenannten Frühlingshude, um sich den Genuß der Sommertheater zu verschaffen. Wir aber sind der Meinung, es müsse diesem Unfuge und könne ihm gesteuert werden, da nur das Livoli-Theater ein Privilegium besitzt. Und auch von physischem Nachtheile sind diese Pflanzschulen der Ungesittung! Wie Mancher, der, in der Woche in ein kleines, dumpfes Häuschen eingengt, sich am Sonntage mit seiner Familie in Gottes freier Natur ergehen würde, wird durch diese Lockvogel in einen Dunskreis von Menschen und Theekesseln eingepfercht! — Doch genug davon, Madame! Sie werden nun wissen, was Ironie und bitterer Ernst ist, und — mich ruhig Jocosus heißen lassen.

Ueber nichts wurde hier eine Zeitlang mehr mit und ohne Ironie gesprochen und geschrieben, als über die beabsichtigte Eisenbahn von hier nach Hannover. Jetzt ist es ziemlich stille damit, und es bleibt zweifelhaft, ob wir oder unsere Enkel uns der Wohlthat einer solchen Einrichtung zu erfreuen haben werden. Wir Hamburger besuchen uns unterdeß eine kleine Eisenbahn, welche im Apollo-Saale zur Schau ausgestellt ist, und überlassen alles Uebrige — dem Schicksale, welches ja auch wohl einmal, vielleicht nach mehreren Jahrhunderten, Hamburg eine anständige Börse verschaffen wird.

Zu den vielen Badeanstalten, welche wir nun besitzen, ist neuerdings eine sehr zweckmäßige, nämlich eine für kalte Elbbäder gekommen. Ein Schiffzimmermeister hat ein Badeschiff, wie wir es schon seit lange auf der Alster haben, nun auf der Elbe eingerichtet, wo verschämte Badende, und also auch Damen, für ein geringes Geld sich ein stärkendes Flußbad verschaffen können, welches freilich weniger zartfühlende Leute nicht weit davon, an dem angewiesenen und wohl eingehegten Badeplatze umsonst haben können. Es ist auch, wie auf der Alster, in dem Badeschiffe ein Bassin zur Schwimmschule, vorhanden.

Unter den zu beklagenden Vorfällen, woran eine so volkreiche Stadt, wie Hamburg, wohl nicht arm seyn kann, ist folgender besonders bemerkenswerth. Ein in Achtung stehender Familienvater, ein Ewerführer, oder Besitzer von großen, flachen Fahrzeugen,

womit die Waaren aus den Seeschiffen geholt und vor die an den Kanälen belegenen Speicher gebracht werden, schien vom Schicksal mit besonderer Härte verfolgt werden zu sollen. Zwei hoffnungsvolle Knaben wurden ihm früher an einem Tage vom Scharlachfieber geraubt. Zwei später ihm geborene Knaben, ungefähr in demselben Alter der verstorbenen, ertranken, indem der eine, spielend mit dem andern, ausgleitend in's Wasser stürzte, und Jener, bei dem Versuche, ihn zu retten, sich gleichfalls den Tod holte. Nun nahmen die betrübten Aeltern, denen nur noch eine Tochter geblieben war, einen verwaisten Knaben an Kindesstatt an, dem sie bald noch einen andern zugesellten, der ihnen so wohlgefiel, weil er ihrem einen ertrunkenen Sohne ähnlich sah. Der Vater dieses Knaben, ein Tagelöhner, sagte sich zwar nicht von demselben los, doch wurde er im Hause des Pflanzvaters wie der eigene Sohn gehalten und begann später sehr thätig im Geschäft desselben zu wirken, nachdem er eine Seereise glücklich vollendet hatte, da der angenommene Sohn sich der Handlung widmete. An einem Tage im Juni nun bestieg der Vater mit dem jungen Menschen, den auch er, gleich der Mutter, wie einen Sohn liebte, ein kleines Boot (Jolle), worauf ein Segel befestigt war, um auf der Elbe zu einem Schiffzimmermanne, auf dem Deich wohnend, zu fahren, bei welchem ein neues Fahrzeug (Schute) für den Vater gebaut wurde. Ein Knecht fuhr mit ihnen, und da die Lust rauh und stürmisch war, hatten sich Beide in dicke Friesröcke gehüllt. Doch in der Nähe des Deichs wirft ein Windstoß das kleine Boot, für welches das Segel wahrscheinlich zu schwer war, um; doch gelingt es ihnen Allen, sich auf das umgestürzte Boot zu retten. Aber ein zweiter Windstoß bringt es wieder in seine rechte Lage; der Knecht schwingt sich hinein, doch der Vater und sein Liebling sinken in die Tiefe, um in den Fluthen zu enden. — Der Körper des Jünglings wurde bald, der des Vaters erst nach mehreren Tagen gefunden. Man denke sich den Schmerz der Mutter, der Tochter und des angenommenen Sohnes, der den Jüngling auch wie seinen Bruder liebte. Sollte man nicht denken, diese Familie sey von einer höheren, unerforschlichen Macht zu den schwersten Prüfungen ausersehen?! —

Ein merkwürdiger Wildschuß machte schon seit längerer Zeit den großen Sachsenwald unsicher und man erzählte sich von ihm und seinen Genossen die wunderlichsten Dinge, indem ihn das Gerücht zum romantischen Rinaldini stampeln wollte. Gewiß aber war, daß er seine Raubzüge gegen die Bewohner des Waldes mit ungemeiner Kühnheit vollführte und sich schlaue dem Arme der Gerechtigkeit zu entziehen wußte. Dieser Mensch, Namens Eidig, nahm nun, unter dem Namen Egidius, in den hiesigen Nachrichten bei seiner Abreise nach Amerika förmlich Abschied von den Jagdinhabern, indem er seinen Dank gegen diejenigen aussprach, welche ihm behilflich gewesen, um in einem andern Welttheile neue Wildbahnen aufzusuchen. Es wird seiner Lust dort auch gewiß nicht an Spielraum fehlen.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von W. Lauffer in Leipzig.)